

MFE TA-300 SE

Paarpreis: 14 000 Euro
von Dirk Sommer, Fotos: Rolf Winter

Lassen Sie sich von diesen Wölfen im Schafspelz nicht täuschen: Auch wenn die MFE optisch kein bisschen auftragen, stellen sie doch satte 300 Röhrenwatt an den Lautsprecherklemmen zur Verfügung.

Und damit sind die MFE alles andere als geeignete Testobjekte für die üblichen Verdächtigen in der Redaktion, deren Schallwandler vor so viel Leistung gewiss die Flucht ergriffen hätten. Da die Kollegen Gelking und Vrzal bisher keine ausgesprochene Affinität zu Glaskolben haben erkennen lassen, könnte man meinen, die Beschäftigung mit den Schwergewichten wäre wohl oder übel mir zugefallen. Diese Einschätzung würde sich auch ganz hervorragend mit dem Vorurteil decken, mit dem ich während der letztjährigen „klangBilder“ in Wien konfrontiert wurde. In einem Raum, der allein schon durch eine dort präsentierte Platine Verdier mein Interesse geweckt hatte, fragte mich der Aussteller, ob es denn stimme, was man so höre, und ich eine Abneigung gegen Röhren hegte. Dass dem nicht so sei, versuchte ich mit dem Argument zu untermauern, dass ich bereits vor geraumer Zeit ein Röhrennetzteil für mein damaliges

Laufwerk, ein Audiolabor Konstant, erworben habe und dieses voller Begeisterung auch für den aktuellen Plattendreher, einen LaGrange, weiterverwende. Aber vielleicht empfindet es ein Röhrenfan ja als Sakrileg, Glaskolben zur Spannungsversorgung eines Motors einzusetzen ...

Also ein zweiter Versuch: Auch eine Brinkmann-Vorstufe mit insgesamt vier Röhren taugt meines Erachtens nicht zum Beweis einer angeblichen Glaskolben-Phobie ihres Besitzers. Von den klanglichen Vorzügen der Marconi bin ich immerhin derart überzeugt, dass ich einst den anstehenden Test dem Kollegen Gelking überließ, weil ich mich nach dem Kauf des Vorverstärkers für befangen hielt. Auch lange vor meiner beruflichen Beschäftigung mit HiFi stand ich Röhren keinesfalls ablehnend gegenüber. Während der 80er war ich stolzer Eigner einer Michaelson-&-Austin-TVA-1-Röhrenendstufe mit KT88

Gold Lion, deren Verkauf zu Studen- tenzeiten zwar unvermeidlich war, weil sie nicht mit den Audiolabor-Dialog-Lautsprechern, meinen damaligen Favoriten, harmonierte, den ich aber dennoch bis heute bedaure. Später wurden die Dialog dann von einem Pärchen Quicksilver-Monos angetrieben, und noch ein paar Jahre danach übernahm eine voluminöse Kiste von Bartolomeo Aloia für geraume Zeit Vorverstärkung und Phonoentzerrung in meiner Kette.

Auch fand die ein oder andere Endstufe, die die Kollegen Kraft und Brockmann zum Test für sich beansprucht hatten, den Weg in meinen Hörraum. Ich erinnere mich da noch gerne des McIntosh MC2102, der Nagra VPA und der EAR 509. Der Erstgenannte erschien mir allein wegen seiner betörenden Optik unwiderstehlich, bei den Nagra-Endstufen gab es ansonsten eher abgeklärten Kollegen Begeisterung für die noble Technik





Der Transformator rechts dient der Energieversorgung, die beiden zierlichen Übertrager links erfüllen die Funktion eines großen und haben keinerlei Probleme mit der Ausgangsleistung von 300 Watt

den Ausschlag, und bei den EAR war es ihr Entwickler, nämlich Tim de Paravicini, der sie für mich besonders interessant machte – hatte er doch schon bei der Konzeption der TVA seine Finger im Spiel. Letztlich konnte mich dann aber keine der Röhren zur Abkehr von den Brinkmann-Monos verführen. Klanglich kamen die Nagra meinen Idealvorstellungen zwar am nächsten, jedoch reichte je nach Betrachtungsweise entweder ihre Leistung oder der Wirkungsgrad der LumenWhite nicht aus, einem Gelegenheits-Lauthörer mal so richtig einzuheizen. Um es kurz zu machen: Mir ist es völlig gleichgültig, welche aktiven Bauelemente in einer Komponente für Wohlklang sorgen. Einen Hauch mehr Wärme kann meine Anlage allerdings durchaus vertragen, da die

WhiteLight eher einer schlackenlos schlanken Wiedergabe huldigen. Bisher ist mir nur leider keine Röhren-Endstufe begegnet, die dem erstrebten Ideal nahekommt. Am dichtesten dran waren bisher die Class-A-Boliden aus dem Hause Pass.

Doch wenden wir uns endlich der MFE zu, die ich mir schon einige Zeit vor der Messe in Wien ausgeguckt hatte. Daran war nicht zuletzt Roland Kraft schuld, den die TA-EL156 mit ihrem blitzsauberen Aufbau und ihrer präzisen Durchzeichnung beim Test in *image hifi* 81 beinahe ein wenig vom Pfad der 300B-Tugend abgebracht hätte. Einmal vorausgesetzt, es gibt bei MFE für alle Verstärker dieselbe klangliche Ausrichtung und die TA-300 gehen mit ähnlicher Sachlichkeit zu Werke wie der vom Kollegen

beschriebene Eintakt-Vollverstärker, müssten sie meinen Vorlieben weit mehr entgegenkommen als die weitverbreitete Spezies ein wenig euphonischer Röhren-Amps. Zudem vermittelt die Leistungsangabe der TA-300 die Gewissheit, über mehr als genug Reserven zu verfügen, wenn es gilt, größere Mehrwege-Lautsprecher so richtig auf Trab zu bringen. Hinzu kommt, dass Röhren-Watt mit solchen, die von Transistoren abgeliefert werden, einfach nicht zu vergleichen sind, wie ich in meiner kurzen aktiven E-Bassisten-Zeit drastisch erfahren und seitdem nicht mehr vergessen habe. Die Erwartungen an die TA-300 SE sind also entsprechend hoch.

Die Geschichte von MFE ist die von Michael Franken, dessen Initialen auch zwei Drittel des Firmennamens

bilden: Er wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf, spielte Gitarre, Geige und Djembe und interessierte sich schon in frühen Jahren für Elektronik. In der Folge entstanden HiFi- und Gitarrenverstärker für Freunde und Bekannte, wobei die Amps zur Musikreproduktion meist vollsymmetrisch aufgebaut waren. Ein nahezu klassischer Einstieg in unsere Branche: Aus dem Hobby wird eine Profession – mit dem nicht ganz unwichtigen Unterschied, dass Michael Franken als Diplom-Ingenieur der Elektrotechnik auch über die theoretischen Grundlagen für sein Tun verfügt. Im Laufe der 17-jährigen Firmengeschichte haben sich zu den Verstärkern nun auch Netzfilter, Power Conditioner und Netzkabel gesellt. Selbst konstruierte Ausgangsübertrager werden ebenso angeboten wie individuelle Sonderanfertigungen und Modifikationen von Röhrengeräten.

Aber bei der Serienversion der TA-300 SE bleiben so gut wie keine Wünsche offen: Die Mono-Endstufe bietet sowohl Cinch- als auch XLR-Ein- und -Ausgänge, so dass das Signal bequem durchgeschleift werden kann. Die WBT-Lautsprecherterminals sind für

einfaches Bi-Wiring ebenso doppelt ausgelegt wie die Speakon-Buchsen. Zur Ferneinschaltung per zwölf Volt Gleichstrom gibt es eine weitere Cinchbuchse, und eine Glimmlampe informiert nicht nur darüber, ob die Endstufe phasenrichtig ans Stromnetz angeschlossen wurde, sondern auch darüber, ob mit der Erdung der verwendeten Steckdose alles in Ordnung ist. Geschirmte High-End-Netzkabel und ein voreingestelltes Multimeter samt Abgleichschraubenzieher gehören ebenso zum Lieferumfang wie ein robustes Flightcase zum Transport. Wer wollte da noch Sonderwünsche haben?

Das Schaltungskonzept der TA-300, die schon seit 1997 gefertigt wird und deren Überarbeitung zur SE-Version nun abgeschlossen ist, bezeichnet Michael Franken selbst als maßstabsetzend. Die Endstufe arbeitet in 0-Volt-Technik mit Endröhren, die über eine lange, gerade Kennlinie verfügen. Das funktioniert mit den Typen 811A und 812A natürlich auch, die verwendete 40KG6A oder PL519 sei aber nicht nur sehr robust und langlebig, sondern vergleichsweise eine der stärksten Röhren überhaupt.

Sie könne einen hohen Kathodenstrom liefern und fände außer in Verstärkern auch in Horizontalablenkstufern und Kurzwellensendern Verwendung. Die Endstufenverzerrungen seien bereits ohne Gegenkopplung minimal, obschon der Ruhestrom pro Röhre in der TA-300 SE lediglich zehn Milliampere betrage, woraus sich eine hohe Aussteuerungs- und Leistungsreserve ergebe. Bereits mit einem Ruhestrom von lediglich fünf Milliampere pro Röhre weise die Endstufe keine Übernahmeverzerrungen mehr auf. Unterhalb der Leistungsröhren befindet sich ein sehr langsam laufender Axiallüfter, der für stabile thermische Verhältnisse im Gehäuse sorgt und nach Ansicht des Entwicklers akustisch nicht unangenehm auffällt. Die SE-Version zeichnet sich neben dem leiseren Lüfter übrigens auch durch ein stärkeres Netzteil und eine dynamischere Treiberstufe aus. Ältere TA-300 können selbstverständlich auf den aktuellen Stand gebracht werden.

Eine weitere Besonderheit der Endstufenschaltung stellt die leistungsgebundene Ansteuerung der Schirmgitter der PL519 dar. Dabei liegen die



Dank der Treiberdrossel reichen zwei PL84 aus, um die Schirmgitter von vier PL519 leistungsgebunden anzusteuern



Der Axiallüfter unter den Röhren läuft ausgesprochen leise

Kathoden der Treiberröhren, zweier PL84, an einer eigens für diesen Zweck gefertigten Treiberdrossel. Die galvanische Kopplung an die Schirmgitter der Leistungsröhren spart laut Produktinformation im Vergleich zu einer Ansteuerung mit Kathodenwiderständen bis zu zwölf Watt Steuerleistung. Auch beim Ausgangsübertrager findet man bei MFE keine Standardlösungen. Da dieser das Herzstück eines Röhrenverstärkers darstelle, wie Michael Franken ausführte, entwickle er die Trafos für seine Verstärker natürlich selbst. Beim TA-300 SE setzt er zwei kapazitäts- und streuarmer Übertrager ein, die er so verschaltet, dass sie wie ein einziger großer arbeiten. Die Eingangs- und Phasenumkehrstufen, in denen eine 12AX7WA und eine PCC85 zum Einsatz kommen, seien als hochwertige Differenzverstärker aufgebaut, die das Eingangs- mit dem Ausgangssignal der durchgängig symmetrisch aufgebauten Endstufe verglichen und etwaige Abweichungen eliminierten.

Abweichungen vom Sollwert für den Ruhestrom kommen nach den Erfahrungen des Entwicklers selbst nach zehn Jahren Betrieb selten vor und seien auch völlig unkritisch, da weder eine Halbierung noch eine Verdoppelung gravierende klangliche Verände-

rungen zur Folge habe. Dennoch hat er wie erwähnt nicht nur ein Multimeter samt Spezialschraubenzieher beige packt, sondern schon beim Bau der Endstufe darauf geachtet, dass die Messpunkte und das Potentiometer nach dem Lösen von nur vier Schrauben von der Frontseite her zugänglich sind. Wie mir Kollege Kraft versicherte, steht die Qualität der Bauteile dem konstruktiven Aufwand und der Originalität der Schaltung in nichts nach.

Kein Wunder also, dass die Erwartungen an die optisch eher unscheinbaren Endstufen nach der kurzen Beschäftigung mit ihrer Technik noch ein wenig höher liegen als zuvor. Als die MFE dann in meiner Kette den Platz der Brinkmann-Monos einnehmen, schwant mir nach dem Einschalten aber nichts Gutes. Es gibt auf der Front keine LED zur Betriebsanzeige, und wenn die Endstufen auf dem Boden stehen, kann man so gut wie nicht erkennen, ob die Röhren im Inneren des Gehäuses glimmen. Also muss man sich auf sein Gehör verlassen. Und das gibt beim Druck auf den Netzschalter keinerlei Rückmeldung: Kein Relais klackt, kein Laut dringt aus den Boxen, und die Netztrafos brummen nicht einmal beim ersten Kontakt mit der Energie aus dem Netz kurz auf. Wieso reagieren die MFE so

gar nicht auf die Betätigung des Schalters? Erst wenn man sein Ohr dem Schutzgitter des Hochtöners annähert, vernimmt man ein ganz leichtes Rauschen. Also doch alles bestens: Die TA-300 SE benehmen sich in puncto Rauschen einfach noch viel wohlerzogener als die transistorisierten Brinkmanns – trotz höherer Nennleistung!

Da bei der ersten Inbetriebnahme gerade ein röhrenbegeisterter Freund zugegen war, ließ ich mich verleiten, die frisch ausgepackten MFE mit den Brinkmanns zu vergleichen. Im oberen Bass- und unteren Grundtonbereich haben die Röhren-Amps ein wenig mehr zu bieten als die eher schlanken Transistor-Monos. Jegliche Dynamik-Anforderungen erfüllen die beiden Mono-Pärchen gleichermaßen mit Leichtigkeit. Lediglich im Hochtonbereich klingen die Transistoren eine Spur geschmeidiger und offener. Da brauchen die bisher nicht eingespielten MFE einfach noch ein wenig Zeit. Die verkürze ich mir recht genussvoll mit einer vielversprechenden Neuerscheinung auf CD: Sänger und Mundharmonikaspieler Southside Johnny interpretiert die Songs von Tom Waits, wobei ihn die Bigband La Bamba begleitet (Evangeline GELM 4200). Seine Stimme kommt mindestens ebenso eindringlich rüber wie die Waits', ist aber eine Spur eleganter und nicht ganz so „kaputt“, wie man auf „Walk Away“, einem Duett der beiden, im direkten Vergleich feststellen kann. Auch bei recht realistischen Pegeln sprühen Solisten und Bigband nur so vor Spielfreude. Man muss kein Tom-Waits-Fan sein, um sich von diesem mächtigen Sound mitreißen zu lassen. Dank der TA-300 SE lassen Klangfarben, Dynamik und Differenzierung keinerlei Wünsche offen – obwohl *Grapefruit Moon* alles andere als eine audiophile Produktion ist. Für die Scheibe wur-



Symmetrische und unsymmetrische NF-Signale können bequem durchgeschleift werden, und auch auf Bi-Wiring ist der TA-300 SE bestens vorbereitet

den in vier Sessions in zwei verschiedenen Studios live eingespielte Songs zusammengestellt. Die Illusion eines wohlklingenden Raumes haben die Tontechniker dann später und mit stark schwankendem Erfolg zu erzeugen versucht. Aber auch wenn die MFE das alles deutlich machen, ändert das nichts daran, dass diese Scheibe ungemain mitreißend und begeisternd rüberkommt.

Nach über zwei Wochen intensiven Betriebs, in denen die MFE wirklich nichts vermissen ließen, steht eine zweite Gegenüberstellung mit den Brinkmanns an. Zuvor kümmere ich mich noch kurz um ideale Bedingungen für die Röhrenmonos. Bisher standen sie ganz einfach auf dem Fliesenboden hinter den Lautsprechern, doch die Cerabase, die auch die Brinkmann-Monos auf ein höheres Niveau bringen, bewirken erwartungsgemäß unter den MFE ebenfalls eine deutliche Klangveränderung: Sie lassen die imaginäre Bühne minimal weniger tief, dafür aber umso breiter erscheinen. Impulse kommen noch unmittelbarer, das Klangbild ist einen Hauch besser definiert und einen Hauch heller timbriert. Feinste Raumreflexionen treten deutlicher hervor, jedoch ohne allzuviel Aufmerksamkeit zu erheischen. Auch wenn die untersten Oktaven nun eine Spur leichter wirken, bleiben die Cerabase unter den Endstufen, da sie auch so noch über ein ungemein solides Tieftonfundament verfügen.

Viel schwerer fällt die Entscheidung für die NF- und Lautsprecherkabel. Etatmäßig liegen die HMS Gran Finale Jubilee bereit, während die Dreamlines von Crystal Cable gerade die Einspielphase hinter sich bringen. Saftiger, voller Klangfarben und auch mit ein wenig Biss in den Höhen, den wohl das Clearaudio DaVinci beisteuert, kommen die HMS rüber. Die Dreamli-

nes haben ein bisschen weniger Druck im Bass, sind obenherum zurückhaltender, vermitteln dabei aber dennoch die Illusion von etwas mehr Raum um die einzelnen Instrumentengruppen. Und das gefällt mir zumindest in Kombination mit dem DaVinci momentan ein Quäntchen besser.

Wenn es beispielsweise bei Jonas Hellborgs *Elegant Punk* darum geht, nahezu Subsonisches mit Gewalt in den Hörraum zu drücken, stehen die MFE den Brinkmanns in nichts nach. Allerdings bringen sie hier und da noch eine Schwebung oder ein Saitenschnarren mehr zu Gehör. Sie klingen eine Nuance lebhafter und spannender, nicht unbedingt korrekter oder klarer, nein, schlicht weniger technisch. Bei Großorchestralem wie *Witches Brew* erzeugen die Transistoren die Illusion einer großen, breiten Tiefe, die bis in die Ecken hell ausgeleuchtet wird. Damit geht allerdings auch ein Hauch Kühle einher. Die Raumtemperatur scheint hier ein, zwei Grad unter der zu liegen, die die MFE vorgaukeln. Sie tauchen den Raum nicht bis in den letzten Winkel in gleißendes Licht, setzen dafür aber funkelnde

Glanzlichter auf einzelne Instrumente und erzeugen so mehr Atmosphäre. Nicht zuletzt dank ihrer Klangfarbenpracht verleihen die TA-300 SE der Wiedergabe das gewisse Etwas. Sie verbinden Kraft, Geschmeidigkeit, Präzision und Lebendigkeit auf das Feinste. Einfach grandios! ●

image infos



Mono-Endverstärker MFE TA-300 SE

Eingänge:	1 x Cinch, 1 x XLR, Ferneinschaltung
Ausgänge:	2 x Lautsprecherklemmen, 2 x Speakon, 1 x XLR, 1 x Cinch
Leistung:	300 W
Besonderheiten:	Phasenglimmlampe, Ventilator, Flightcase und voreingestelltes Multi-Meter im Lieferumfang
Maße (B/H/T):	49/15/40 cm
Gewicht:	je 28 kg
Garantiezeit:	3 Jahre, Röhren 6 Monate
Preis:	14 000 Euro

image x-trakt

Was gefällt:

Dank Souveränität, Detailverliebtheit und Farbigkeit im Überfluss verbinden die MFE auf perfekte Art Analyse und Emotion.

Was fehlt:

Der klassische Röhrenverstärker-Look.

Was überrascht:

Dass der Lüfter wirklich nicht stört.

Was tun:

Den Autor ab sofort zu den Röhren-Fans rechnen.

image kontakt

MF-Electronic
Dipl.-Ing. Michael Franken
Dülkener Straße 84
41844 Wegberg
Telefon 02434/20867
www.mf-electronic.de